



NIKLAUS PETER

## «Nicht Bach, Meer sollte er heissen»

... schreibt Beethoven voller Bewunderung über Johann Sebastian Bach. Hat er nicht recht? Welch ozeanische Weite in dessen Instrumental- und Choralmusik, welche Tiefe und Intensität in den weltlichen und kirchlichen Kompositionen – von den Solosuiten für Violoncello, den Goldberg-Variationen und dem Musikalischen Opfer bis hin zur Johannes- und Matthäuspasion. Beethoven begründete seine Hommage folgendermassen: «... wegen seines unendlichen, unerschöpflichen Reichtums an Tonkombinationen und Harmonien. Bach ist der Urvater der Harmonie.»

Harmonisch im landläufigen Sinne verlief Bachs Leben durchaus nicht: Er wurde im Alter von neun Jahren Vollwaise, seine erste Frau verstarb früh, von den insgesamt zwanzig Kindern aus seinen zwei Ehen überlebten nur zehn – der Tod war alltägliche Erfahrung. Bachs weltliche und kirchliche Vorgesetzten behandelten ihn recht arrogant, und so galt es, seine Position als «Cantor und Music-Director» in Leipzig sowie als «kurfürstlicher Hofcompositeur» resolut zu sichern, damit niemand ihn am Kompo-

nieren hindern konnte. Offensichtlich mit Erfolg, denn die Quantität und Qualität seines Schaffens ist atemberaubend: Er war ja nicht nur Kantor an der Leipziger Thomaskirche und der Thomasschule, sondern auch Musikdirektor aller vier Stadtkirchen, war Komponist, Cembalo- und Orgelvirtuose sowie Orgelbauspezialist. In seinen produktivsten Jahren, 1724 und 1725, komponierte er durchschnittlich mehr als eine Kirchenkantate pro Woche. Er überwachte die Transkription der Noten und brachte sie Sonntag für Sonntag zur Aufführung. Christoph Wolff zählt in seinem Buch für Bachs 27 Leipziger Jahre nicht weniger als 1500 von Bach verantwortete Kantaten-, Passionen- und Oratorienaufführungen vor durchschnittlich zweitausend Hörern!

Eindrücklich, wie Bach seine Meisterschaft in den Dienst einer grossen Sache stellt – nämlich diejenige des Gottesdienstes. Es lohnt sich, die rund 220 erhaltenen Kantaten darauf hin zu studieren, wie biblische Texte mit musikalischen Mitteln so interpretiert werden, dass sie keine trockenen Sätzlein bleiben, sondern zu existenziellen Geschichten werden.

Der Dichtertheologe Albrecht Goes vergleicht Bachs Musik «mit einem grossen, hellen Raum», der drei Türen habe. Die eine Tür führe zur «Klarheit des Wortes», hier werde nicht geflüstert oder gelispelt, denn das biblische Wort erziehe zu einem ruhigen Ja, einem tapferen Nein. Die zweite Tür sei jene zum «Bereich der Tat», denn Bachs Musik rate nicht zu Flucht, Traum, Vergessen, Tod, sondern führe ins menschliche Leben. Die dritte Tür aber sei jene zum Schweigen, denn «sie spricht von den Urbezirken unseres Wesens, die schweigend im Geheimnis ruhen».

Als Signatur unter vielen von Bachs Kompositionen ist zu lesen: Soli Deo Gloria (S.D.G.) – allein Gott (sei) Ehre.

PS: Falls Sie Bach-Kantaten erleben wollen: [bachstiftung.ch](http://bachstiftung.ch) (Trogen, 30. November 2018); [bachcollegium.ch](http://bachcollegium.ch) (Zürich, 5. Januar 2019).

NIKLAUS PETER ist Pfarrer  
am Fraumünster in Zürich.